

Predigt an Fronleichnam: 30.05.2002 – Joh 6,51-58

Es war an einem Gründonnerstag. Das Gedächtnis des Hl. Abendmahles war gerade gefeiert worden und das eucharistische Brot, Zeichen und Gegenwart der göttlichen Liebe, sollte nach der Übertragung an den Seitenaltar in der kostbaren Monstranz zur stillen Anbetung durch die Gläubigen “ausgesetzt” werden. Der Pfarrer hatte jedoch vergessen, eine zusätzliche sog. große “Priesterhostie” in die Konsekration einzubeziehen, die genau in das Schaugehäuse der Monstranz passte. In der kleinen Gottesdienstgemeinde wurden stets große Hostien verwendet, die, mehrfach und hörbar gebrochen, buchstäblich miteinander geteilt werden konnten. Ein solches Hostien-Bruchstück mußte nun den Gläubigen zur Anbetung dienen. Mit gezackten Rändern und scharfen Kanten saß es auf seiner mondsichelförmigen Halterung, umstrahlt von Gold und umspielt von leuchtenden Rubinen. Klein und verletzlich wirkte es in all dieser Pracht. Ein nach menschlichem Ermessen vollkommenes Gefäß trug in seiner Mitte ein Fragment, ein Bruchstück, das zu denken gab. (Andrea Pichlmeier in CiG Nr. 24/2001)

Die gebrochene Hostie in der Monstranz – eine Notlösung! Dieses Mißgeschick des zelebrierenden Priesters, das auch mir hätte passiert sein können, hat mich auf die Idee gebracht, nachher in unsere Monstranz ganz absichtlich nicht die große runde Hostie, sondern ein Hostien-Bruchstück zu stellen. Es wird ein gewöhnungsbedürftiger, aber aussagekräftiger Anblick sein, über den wir jetzt in der Predigt ein wenig nachdenken wollen.

Im eben gehörten Evangelium sind uns Worte begegnet aus der sog. Brotrede des Johannes-Evangeliums. Christus spricht: *“Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist...Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch; ich gebe es hin für das Leben der Welt.”* Die Inkarnation, die

Fleischwerdung des Wortes Gottes in Empfängnis und Geburt Jesu Christi erreicht ihren Höhepunkt in seiner Lebenshingabe zu unserem Heil. Am Kreuz gibt der Herr sein Leben, seinen Leib, sein Fleisch hin für das Leben der Welt. Die Eucharistie ist die Frucht dieser Hingabe. Nur weil Jesus am Kreuz der Geschundene und der Gebrochene ist, kann er später für uns das Brot brechen, das sein Leib ist. So möchte uns nachher das gebrochene Brot in der Monstranz zunächst auf die Herkunft des Altarsakramentes aus dem Kreuzesopfer Christi hinweisen. Von den Emmaus-Jüngern heißt es, daß *“sie ihn erkannten, als er mit ihnen das Brot brach.”* (Lk 24,35) Nun sollen auch wir ihn erkennen und bekennen im gebrochenen Brot, das an seine Passion erinnert, aber auch an das Mahl, das der Auferstandene mit seinen Jüngern feierte.

Die gebrochene Hostie erinnert aber nicht nur an das Lebensopfer Jesu und an die “Feier des Brotbrechens”, wie die Kirche des Anfangs die Eucharistiefeier nannte. Das Hostien-Bruchstück in der Monstranz ist auch ein Zeichen, daß es die Kirche selbst nur noch in Bruchstücken gibt. Sie ist ja gewissermaßen sein Leib, wie der Apostel Paulus sagt. Und dieser Leib ist zerbrochen, auseinander gebrochen in verschiedene Konfessionen. Die Kirche Jesu Christi ist keine “runde Sache” mehr und es ist nicht alles “glatt” gelaufen, so daß wir in der großen runden und glatten Hostie der Monstranz die Einheit seiner Kirche bewundern könnten. Mühsam versuchen wir in der Ökumene die vielen Spaltungen und Zerwürfnisse wieder aufzuheben und merken, wie hart und kantig dieses Bemühen um die Einheit der Kirche ist. Die gebrochene Hostie in der Monstranz ist also auch eine ehrliche Bestandsaufnahme: Zur runden und makellosen Gestalt der Kirche, zur Einheit im Glauben sind wir noch lange nicht zurückgekehrt, auch wenn wir hin und wieder, in vorausseilendem Gehorsam, dennoch das Mahl des Herrn miteinander feiern.

Und doch ist im Fragment das Ganze schon da, wenn auch verborgen und deformiert. Auch in der gebrochenen Hostie ist der ganze Christus gegenwärtig und nicht nur der halbe! Auch in der gespaltenen Christenheit, in den vielen Kirchen und Konfessionen wirkt Christus als der Eine und Einzigartige. Die gesplattene und zerbrochene Christenheit hat – gottlob – nicht verhindern können, daß Christus mit seiner Liebe und seinem Erbarmen alle Menschen umfängt. Im Bruchstück der Brothostie ergeht also die dringliche Mahnung, den Weg zur vollen Einheit am Tisch des Herrn mutig weiterzugehen – allen Widerständen zum Trotz – ob sie von den Kirchenleitungen oder von der sog. Basis in der Kirche kommen, die nicht unterschätzt werden darf.

Liebe Gemeinde! Der Ursprung des Fronleichnamsfestes liegt bekanntlich im Mittelalter. Zum Gestus des Brechens und Austeilens und Empfangens kam nun das Schauen hinzu. Die Kommunionhäufigkeit sank. War dieses Brot nicht zu kostbar, um vom einfachen Gläubigen zerkaut und zerbissen zu werden? Musste man nicht vor allem verehren, anbeten und das Wunder bestaunen, daß die *“Gottheit tief verborgen”* ist im Brot der Hl. Eucharistie? So dachte der Christ des Mittelalters und nahm das Wort vor der Hl. Kommunion ganz ernst: *“Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach!”* Doch das Brot der Eucharistie ist nicht primär zum Schauen und zur Anbetung da. Das Schauen ist nur ein kurzer Moment zwischen Geben und Empfangen! Das Brot der Eucharistie muß und will gebrochen und ausgeteilt werden: *“Er nahm das Brot, dankte und brach das Brot, reichte es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset alle davon: Das ist mein Leib, der für Euch hingegeben wird.”* Nehmet hin und esset, heißt es, nicht: Nehmet hin und schauet! Die gebrochene Hostie in der Monstranz weist uns also schlußendlich auf Jesu Vermächtnis und das Ursymbol des Brotbrechens hin. Wer heute zu uns stößt, auch wenn er nur auf dem Kirchplatz die Monstranz zu sehen bekäme, er soll heute in der gebrochenen Hostie nicht

zuletzt unser Versprechen erkennen: Wir wollen mit Euch das Brot brechen. Nicht nur das eucharistische, sondern auch das tägliche Brot, das Brot des Alltags. Wir wollen die nicht vergessen, denen es an Brot, an Lebenschancen, an Frieden und Gerechtigkeit mangelt – so wie wir in einem unserer modernen Kirchenlieder singen: *“Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot; wenn alle, die uns sehen, wissen: Hier lebt Gott! Jesus Christ, Feuer, das die Nacht erhellt, Jesus Christ, du erneuerst uns’re Welt.”*

Josef Mohr, St. Raphael HD